

Katharina von Zimmern: Vom Flüchtlingskind zur mächtigsten Zürcherin

Die Frau, die in Zürich vor 500 Jahren einen Bürgerkrieg verhindert hat und einen friedlichen Übergang zur Reformation ermöglichte, führte ein Leben, so spannend wie ein Krimi.

Anna Kardos

17.08.2024, 21.45 Uhr ⌚ 5 min



Fresken im Kreuzgang des Fraumünsters (gemalt von Maler Paul Bodmer in den Jahren 1921 – 48). Sie stellen Legenden und Geschichten dar. Fotografiert anlässlich des 500-Jahre-Jubiläums der Äbtissin, Stadtherrin und Wegbereiterin Katharina von Zimmern.

Dario Vereb / NZZaS

Mit der Geschichtsschreibung ist es so eine Sache. Sie hat oft weniger damit zu tun, was einst tatsächlich passierte, als damit, was später schriftlich festgehalten wurde. Davon könnte auch Katharina von Zimmern ein Lied singen. 1547

starb sie als mächtigste Frau Zürichs. Zuvor hatte sie ab 1496 als Äbtissin dem Fraumünster zu neuer Blüte verholfen und vor allem 1524 ein Blutvergiessen verhindert, indem sie das Münster freiwillig der Stadt Zürich übergab. Es war eine Zeit, als das Fraumünster genau wie das Grossmünster zwei Türme besass – und als eben auch Zürich seine grosse Katharina hatte – noch 200 Jahre vor Russlands Katharina der Grossen.

Danach aber verschwand Katharina von Zimmerns Name gründlich aus dem Bewusstsein der Geschichtsschreibung. Jahrhundertlang erinnerte kein Denkmal an die visionäre Äbtissin, bis heute ist keine Strasse nach ihr benannt, ja, nicht einmal ein Porträtbild von ihr ist überliefert. Als habe Katharinas Geschlecht ihren Namen samt ihren Taten einfach ausradiert.

Mit ausradiert wurde damit auch eine Biografie, die Stoff für so manchen Roman böte: Verfolgung, verbotene Liebe, eine verheimlichte Tochter, dazu Rivalität bis in den Tod und – als wäre das nicht schon genug – die gesamte Reformation. Überhaupt ging es damals im Fraumünster viel lebhafter zu und her, als man aus heutiger Sicht annehmen würde. Das Fraumünster war zwar dem Benediktinerorden zugehörig, die Frauen lebten aber gemäss den Regeln eines Stifts. Die adeligen Damen, die dort wohnten, mussten daher kein Keuschheitsgelübde ablegen. Ihr Alltag bestand auch nicht bloss aus Beten und Bussetun. Nein, im Fraumünster war gut Kirschen essen, und zwar wortwörtlich, wie die sauber aufgelisteten jährlichen Zahlungen für Kirschen in den Ausgabebüchern der Abtei bezeugen.



Übergabeurkunde der Äbtissin an den Rat von Zürich vom 8. Dezember 1524.
Stadtarchiv Zürich



Ein Liebespaar oder doch ein heimliches Portrait Katharina von Zimmern?
Diese Schnitzerei entstand im Auftrag der Äbtissin für ihr Zimmer im
Fraumünster. Heute ist sie im Landesmuseum zu besichtigen.
Landesmuseum Zürich

Die Frauen durften Besuch empfangen, sie hatten private Wohnräume und aus den Pfründen Einnahmen. Es war ihnen erlaubt, das Stift zu verlassen, ja, sogar wieder auszutreten und zu heiraten. «Kutten trugen sie wohl auch nur, wenn sie im Chor sangen. Die Ausgaben dafür sind ebenfalls in den Abrechnungen vermerkt», sagt Irene Gysel, die seit Jahren zu Katharina von Zimmern forscht. Das Fraumünster war damals die Abtei mit den meisten Ländereien schweizweit. Und die Äbtissin die mächtigste Frau Zürichs. «Ich vergleiche ihre Rolle oft mit jener der englischen Queen: Sie war sehr reich, und sie hatte vor allem repräsentative Aufgaben», sagt Irene Gysel.

Katharina trat als 13-Jährige in diese Gemeinschaft ein. Sie war Tochter einer aus Süddeutschland geflüchteten Adelsfamilie, wird in den Quellen als «schön» beschrieben, darüber hinaus muss sie eine kaufmännische Begabung und vor allem Führungsqualitäten gehabt haben. Denn schon mit 18 Jahren wurde sie zur Äbtissin gewählt – und zwar in einer Kampfwahl, die Kreise bis zum Bischof von Chur zog und einige Jahre später mit dem Selbstmord ihrer Rivalin endete. Wie richtig die Wahl Katharinas war, beweist die weitere Geschichte des Fraumünsters: Die Finanzen kamen unter ihrer Führung wieder ins Lot, das Gebäude wurde ausgebaut, die Schule erneuert und nachdem es zuvor «Vorfälle mit Männern» gegeben hatte, war unter Katharinas Führung nichts mehr zu beanstanden.

Zumindest war nach aussen nichts bekannt. Denn ausgerechnet Katharina, die als Äbtissin als einzige ein Keuschheitsgelübde ablegen musste, trug ein süßes Geheimnis unter ihrem Herzen. «Das geht aus dem Grab ihres Enkels in Heidelberg hervor, auf dessen Grabdenkmal

die Wappen der Familien von Zimmern und Reischach zu sehen sind», sagt Irene Gysel. Ein eindeutiger Hinweis auf eine direkte Blutsverwandtschaft zu Katharina. Zudem beschreibt Zwingli 1524 in einem seiner Briefe die Mutter dieses Enkels, eine gewisse Regula Schwarz, als «das Mädchen, das die Äbtissin so zärtlich liebt». Offenbar hatte Katharina sogar Kontakt zu ihrer heimlichen Tochter.



Der Kreuzgang des Fraumünsters mit einer Blockskulptur als Denkmal für Katharina von Zimmern.

Dario Vereb / NZZaS



Fresko im Kreuzgang des Fraumünsters,

Dario Vereb / NZZaS

Wie aber hält man als Äbtissin eine Schwangerschaft geheim? Zu Hilfe kamen ihr die damalige Mode mit den unter der Brust gegürteten Kleidern, genau wie ihr Recht, längere Reisen zu unternehmen. So konnte sie das Mädchen im Geheimen zur Welt bringen und bei einer Zürcher Pflegefamilie in ihrer Nähe aufwachsen lassen.

Doch das Leben als Äbtissin war zu jener Zeit auch sonst alles andere als beschaulich. «Man ist sich heute wenig bewusst, wie gross der Volkszorn und Hass der Bauern auf die Klöster war in dieser Zeit», sagt Irene Gysel. «Sie machten die Klöster für ihre Armut verantwortlich und kämpften gegen die Abgabe des Zehnten.» Die Spannungen wuchsen rasch – und eskalierten hin und wieder sogar in roher Gewalt: In Zürich wurden sämtliche Bilder aus den Kirchen innert 13 Tagen entfernt. Das Kloster Ittingen wurde 1524 sogar gewaltsam gestürmt. Die Reformation wurde immer mehr zur Revolution.

Wohl deshalb entschied Katharina 1524, das Fraumünster und dessen Besitz dem Zürcher Rat zu übergeben, um einen gewaltsamen Sturm zu verhindern. «Sie erkannte die Zeichen der Zeit. Und statt starr vor Angst abzuwarten, handelte sie aktiv und klar», sagt Irene Gysel. Kurz darauf nahm das Privatleben der Äbtissin noch einmal eine 180-Grad-Wendung: 47-jährig heiratete sie den adeligen Söldnerführer Eberhard von Reischach und gebar nach der geheimen Tochter zwei legitime Kinder.

Dass sie mit ihrem Handeln Gewalt oder sogar ein Blutvergiessen verhindert hatte, ging nach und nach vergessen. Schliesslich bevorzugte die Geschichtsschreibung jahrhundertlang männliche Protagonisten. Doch gerade weil Geschichte von den Schreibenden gemacht wird, ist es nie zu spät, das Wirken der Katharina von Zimmern wieder sichtbar zu machen. Und die läppischen 500 Jahre Verspätung? Sind Teil dieser ungewöhnlichen Lebensgeschichte.

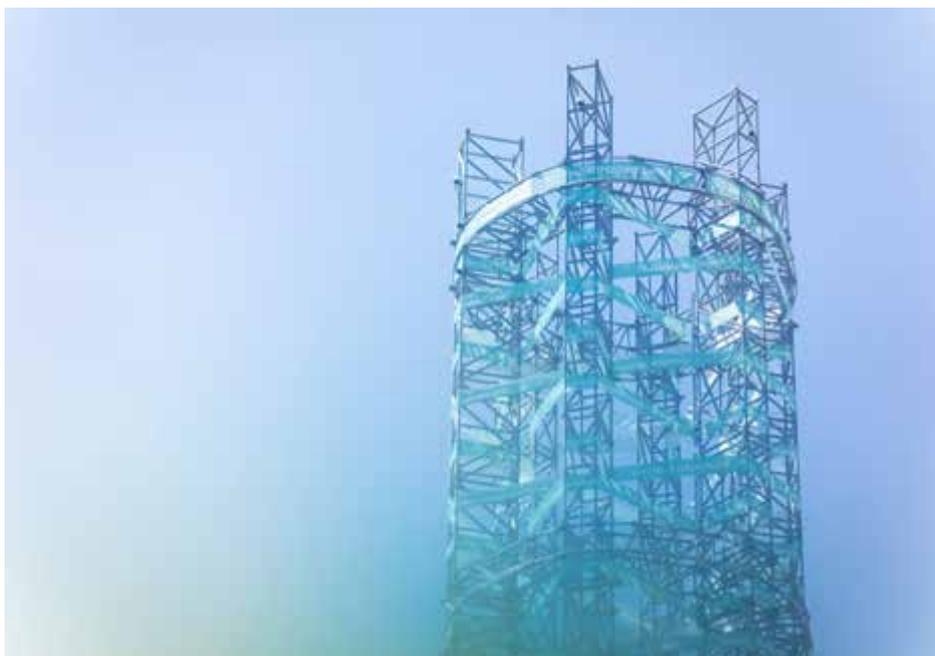
Irene Gysel: Katharina von Zimmern. Flüchtlingskind, Äbtissin, Bürgerin von Zürich. TVZ 2024, 242 S.

Ein Turm für Katharina



Und für 499 andere wichtige Frauen

500 Jahre nach der Übergabe des Fraumünsters an den Zürcher Rat erhält das Fraumünster seinen zweiten Turm wieder: «Katharinenturm» nennt sich die temporäre Kunstinstallation, die an der Stelle des einstigen Südturms steht und an den politischen, kulturellen oder wirtschaftlichen Einfluss von Frauen auf die Limmatstadt erinnern will. Zuvorderst natürlich an jenen der einstigen Äbtissin Katharina von Zimmern, aber gleichzeitig auch an jenen von 499 weiteren Frauen, die für Zürich wichtig waren. Denn die Ummantelung des Turms besteht aus 1000 Metern Stoffband, bedruckt mit dem Namen von 500 Frauen. Die Eröffnung ist am 20. August. Infos: katharinenturm.ch



Der Katharinen-Turm, fotografiert anlässlich des 500-Jahre-Jubiläums der Äbtissin, Stadtherrin und Wegbereiterin Katharina von Zimmern.

Dario Vereb / NZZaS

Ein Artikel aus der «[NZZ am Sonntag](#)»

Passend zum Artikel



NZZAS.CH

Als Kind hat Ruth K. Westheimer den Holocaust überlebt. Heute sagt sie: «Ich denke an das Gute und ignoriere das Schlechte»

25.12.2021 ⌚ 9 min



Kinderbücher erzählen immer öfter politisch korrekte Geschichten. Was macht das mit dem Nachwuchs?

11.05.2024 ⌚ 7 min



Mehr von NZZ am Sonntag >